



PFARRER DR. ACHIM KNECHT
STADTDEKAN UND
VORSTANDSVORSITZENDER

Predigt an Buß- und Betttag, 16.11.2022, 19 Uhr / St. Katharinen

Zu Offenbarung 3, 1-6

(Kanzelgruß)

Liebe Gemeinde!

Für die Predigt am heutigen Buß- und Betttag schlägt unsere Kirche einen Abschnitt aus dem letzten Buch der Bibel vor, dem Buch der Offenbarung des Johannes. Dieser Text wirkt genauso aus der Zeit gefallen wie der Buß- und Betttag selber.

Das Buch der Offenbarung beschreibt eine Vision, die der Seher Johannes von Jesus Christus empfängt. Diese Botschaft enthüllt, was der Prophet hinter unserer Wirklichkeit sieht: Ein Machtkampf zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und widergöttlichen Mächten. Dabei sieht er Engel und Sterne und göttliche Geister am Werk und noch allerlei andere himmlische Wesen und geheimnisvolle Vorgänge. In den Augen eines heutigen Lesers wirkt das Buch der Offenbarung manchmal wie ein Werk der Fantasy-Literatur.

Mittendrin in diesem kosmischen Kampf sieht der Verfasser dieses Buches die christlichen Gemeinden.

Ihre Mitglieder waren zum Ende des ersten Jahrhunderts vielfach Misstrauen, Anfeindungen und willkürlichen Verhaftungen ausgesetzt. Sie mussten ihren Glauben an Jesus Christus bewähren.

Die Offenbarung will die Menschen in diesen christlichen Gemeinden stärken und ihnen den tieferen Sinn ihres Lebens enthüllen, nämlich: Der ewige Gott steht an ihrer Seite! Er stärkt sie bei allem, was ihr Leben schwierig macht! Nach dieser schwierigen Zeit werden sie eine leuchtende Zukunft haben!

Ich lese aus dem 3. Kapitel der Offenbarung des Johannes:

Jesus Christus spricht:

1 Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.

2 Werde wach und stärke das andre, das schon sterben wollte, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.

3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.

4 Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.

5 Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Liebe Gemeinde,

dieser Bibeltext macht mir einige Mühe. Damit meine ich nicht die manchmal phantastischen Bilder und Vorstellungen, mit denen er seine Botschaft auskleidet.

Es ist vielmehr eine knallharte Botschaft, die den Christinnen und Christen in der Stadt Sardes damals ausgerichtet wurde.

Ihr haltet euch für eine lebendige Gemeinde? Ihr haltet euren Glauben für motivierend und überzeugend? Weit gefehlt!

Der Visionär Johannes konfrontiert sie schonungslos mit dem göttlichen Urteil: *Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist doch tot.*

Es ist schwer zu rekonstruieren, was ihn zu dieser Einschätzung gebracht hat. Vielleicht hatte er vor Augen, wie Christinnen und Christen in Sardes falschen Propheten Glauben schenken und einer falsche Auffassung des Christentums anhängen. Vielleicht hatten sie nach seiner Auffassung die Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen zu sehr verwischt. Vielleicht hatten sie nach seinem Dafürhalten zu wenig Widerstand geleistet gegen die religiöse Verehrung des römischen Kaisers und seiner Macht als Friedens-Gott.

Vermutlich spiegelt sich in seinem Urteil auch das Lebensgefühl und Selbstverständnis der Bewohner von Sardes wieder.

Die Stadt hatte nämlich eine großartige Vergangenheit. Sie war 500 Jahre zuvor Hauptstadt des Lydischen Reiches mit dem sagenhaft reichen König Krösus gewesen. In Sardes wurden zum ersten Mal Gold- und Silbermünzen geprägt. Man kann also sagen, dass dort das Geld in unserem heutigen Sinn erfunden wurde. Außerdem trägt ein Edelstein den Namen dieser Stadt: „Sarder“, vermutlich weil er vor allem dort gefunden und zum Reichtum der Stadt und ihrer Bewohner beigetragen hatte.

Die Stadt war also ein Sinnbild für Glanz und Größe. Sie wurde zwar zu Beginn des ersten Jahrhunderts durch ein Erdbeben weitgehend zerstört, danach aber wieder prächtig aufgebaut, auch mit großer finanzieller Unterstützung des römischen Kaisers.

Sardes lebt - auferstanden aus Ruinen, wie ein Phönix aus der Asche. So wird vielleicht das Selbstbewusstsein ihrer Bewohner gewesen sein.

Doch die Offenbarung kommentiert: *Du hast den Namen, dass du lebst, und bist doch tot.*

Das ist eine Infragestellung des Selbstbewusstseins der Bewohner dieser Stadt und ihrer Gemeinschaft: Aller Reichtum, aller Glanz, alle scheinbare Bedeutung hilft nicht, um wirklich eine Zukunft zu haben.

Es ist aber auch ein ernüchterndes Urteil, das die Offenbarung über die Christinnen und Christen in Sardes fällt:

Eine tote Gemeinde! Ein saft- und kraftloser Glaube! Eine absterbende Religion!

Solche Aussagen über die Kirche sind auch uns nicht fremd.

Für viele Menschen heute ist die Kirche nicht mehr als ein Relikt aus einer vergangenen Zeit. Ein kulturelles Erbe, dessen Glanz man wie bei einem Besuch im Museum bestaunt. Menschen sind vielleicht noch beeindruckt von der Pracht einer barocken Kirche oder von

der Erhabenheit eines gotischen Doms oder sie sind ergriffen von Johann Sebastian Bachs großartigen Oratorien, wenn sie in den evangelischen Kirchen aufgeführt werden.

Aber die Kirche ist für viele keine Gemeinschaft mehr, zu der sie persönlich gehören wollen. Jenseits der Zeugnisse einer großartigen Vergangenheit wirken unsere Kirchen für viele Menschen eher wie Museen oder gar wie Ruinen. Zeugnisse einer vergangenen Zeit, als der Glaube noch unter den Menschen lebendig war.

Dem entspricht auch, welches Bild heute in den Nachrichten von den Kirchen gezeichnet wird. Im Blick auf die evangelische Kirche wird meist von der stark zurückgehenden Mitgliederzahl berichtet oder dass zukünftig Gemeindehäuser und Kirchen geschlossen werden müssen, weil kein Geld für den Bauunterhalt mehr da ist.

Die katholische Kirche steht darüber hinaus stark in der öffentlichen Diskussion, dass ihre hierarchischen Leitungsstrukturen den Missbrauch von Menschen befördert haben.

Ich weiß nicht wie es Ihnen damit geht, aber ich finde diese Sicht auf die Kirche manchmal ganz schön lähmend.

Man kann die Augen nicht davor verschließen, dass die Geschichte der Kirche in unserem Land an einem Wendepunkt angekommen ist. Und es stellt sich die Frage: Wie wird es weitergehen?

Diese Frage wird noch verschärft durch die Krisensituation, in der sich unsere Gesellschaft befindet.

Der russische Krieg in der Ukraine, die massiven Probleme einer globalisierten Wirtschaft mit ihren weltweiten Lieferketten, und vor allem die Klimakrise stellen unser Modell zu leben und zu wirtschaften in Frage. Hat unser Wohlstand eine Zukunft?

Hilft es, immer so weiter zu machen wie bisher, immer schneller und mehr zu arbeiten, um das eigene Leben zu sichern?

Und hinsichtlich der Krise der Kirchen stellt sich die Frage: Müssen die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden nur mehr und besser arbeiten, um diese Entwicklung umzukehren? Oder führt das letztlich nur zu einem kollektiven Burnout?

Denn selbst in den Gemeinden, in denen viel los ist, in denen gut gearbeitet wird, in denen sich Menschen engagieren und auf andere zugehen, da sind die Austritte nicht wirklich weniger und auch dort geht die Mitgliederzahl stetig zurück.

Wie gelingt es, in dieser Situation wieder neuen Mut zu finden?

Die Worte aus der Offenbarung weisen dazu einen Weg. Ihre Botschaft ist: *So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße!*

Der Seher Johannes erinnert die Christinnen und Christen in Sardes daran, was ihnen gut getan hat. Bei ihrer Taufe hatten sie den Zuspruch Gottes gehört: Du bist mein geliebtes Kind! Darauf kannst du dich verlassen!

In festlichen weißen Kleidern waren sie bei ihrer Taufe im Wasser untergetaucht und war ihnen diese Ermutigung zugesprochen worden: Du bist geliebt! Du bist unendlich wertvoll! Dein Name steht nun im Buch des Lebens!

Denn Jesus Christus ist für dich gestorben und auferstanden, zu einem neuen Leben.

Im Vertrauen darauf hatten die Christinnen und Christen mit ihrer Taufe ein neues Leben angefangen. Sie wollten sich fortan an der Botschaft von Jesus Christus orientieren und an seinen Lebensregeln. In ihrer Taufe waren sie „umgekehrt“ zu Jesus Christus.

Bleibt dabei! So lautet die Botschaft der Offenbarung. Hört diese Worte neu! Verinnerlicht sie! Denn ihr könnt neu lebendig werden, heute und hier.
Erinnert euch, wie euer Name bei eurer Taufe ausgesprochen wurde, voll von Zuneigung und Liebe von Gott!

Damit sind wir zu guter Letzt beim Thema unseres Gottesdienstes: Buß- und Bettag. Denn Buße heißt nichts anderes als: Umkehr zu Gott.
Das heißt zuerst: Einen realistischen Blick zu wagen auf die Situation der Kirche, wie sie wirklich ist. Auch wenn das mehr als ernüchternd ist. Und dabei auch die eigene Entmutigung und Lähmung wahrzunehmen.

Und der zweite Schritt der Buße beziehungsweise der Umkehr zu Gott? Dieser geschieht beim Beten, wenn ein Mensch sich mit Worten oder auch nur mit einem Stoßseufzer an Gott wendet und sich ihm mit seinen Sorgen und Nöten persönlich anvertraut.

Das sehe ich als das einzige „Rezept“, wie wir konstruktiv mit der Krise der Kirche heute umgehen können.
Das ist natürlich kein Rezept und auch kein Programm zur Kirchenrettung. Aber es ist das, was die Lähmung überwindet. Zu Gott beten.

Das schließt natürlich ein, dass wir in der Kirche eine gute Arbeit machen, uns den Menschen persönlich zuwenden und ihre Sorgen und Ängste wegen den Krisen unserer Zeit ernst nehmen.
Es schließt auch ein, dass wir mit der diakonischen und karitativen Arbeit unserer Kirchen zu einer gerechten und solidarischen Gesellschaft beitragen - denn das ist der wahre Reichtum, der einem Gemeinwesen Zukunft schenkt.
Aber das ist kein Programm zur Rettung der Kirche. Das braucht es auch nicht, denn die Kirche ist in Gottes Hand. Wie unser persönliches Leben ja auch. Darauf wollen wir vertrauen.

Der Predigttext aus dem Buch der Offenbarung endet mit den Worten: *Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden ... und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und seinen Engeln*, spricht Jesus Christus.

Überwinden wir also die Illusion, alles sei doch okay, und die Depression, die keine Perspektive mehr sieht. Lasst uns neu hören auf die Stimme Jesu Christi, unseres guten Hirten! Er spricht: *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit!* (Offenbarung 1, 17f).

Amen!

(Kanzelsegen)

(Stadtdekan Pfarrer Dr. Achim Knecht, Frankfurt am Main)